

in der Mythologie, im Ritual und im zeitgenössischen Literaturschaffen dar.

Arion ROSU (*L'eau en Inde, de la mythologie au traitement pour la boisson*) zeichnet das Bild der verschiedenen Kontexte (religiös, medizinisch, mythologisch, praktisch) und der mit Wasser verwandten Konzepte. Er erwähnt ökologische Bräuche mit spezifisch indischen Wurzeln.

Bei Peter SCHREINER (*Fire – its literary perception in the Mahābhārata*) geht es um die literarische Auffassung des Elementes Feuer im Kontext des Epos, und die fünf Hauptformen des Feuers im *Mahābhārata*: das zerstörende Feuer, das rituelle Feuer, das Feuer der Leidenschaft und der Fortpflanzung, das elementare Feuer oder die Elemente als bildender Körper, und das yogische Feuer.

Für Bettina BÄUMER (*Vāyu: The Life-Breath of the World in the Hindu Tradition*) stellt der Wind das Element dar, das die indische Auffassung des Universums als strukturierender Makro-Mikrokosmos Beziehungen am besten veranschaulicht. Sie widmet sich dem Ṛgveda (der mit dem Anfang der Schöpfung in Verbindung steht oder einen spirituellen Wert inne hat), den Upanišaden (welche die unsichtbaren, die verschiedenen Einheiten der Schöpfung zusammenhaltenden Bindungen verkörpern), und dem postvedischen Hinduismus. Der letzte Teil des Aufsatzes handelt vor allem vom spirituellen Aspekt des Windes als *prāṇa*, welcher im Innern des Körpers dem Wind als dynamischem Element des Kosmos entspricht. Wilhelm HALBFASS (*Ākāśa: The Elusive Element*) erkundet die widersprüchlichen Aspekte des Äthers, welcher in gewisser Weise den Begriff des Elementes selbst transzendiert. Er bezieht sich vor allem auf die Upanišaden und die Lehren der Sāmkyha, der Vaiśeṣika (wo die Vervollständigung der Konkordanz und der Symmetrie der Wahrnehmungsorgane und der elementaren Substanzen die Hauptfunktion des Äthers zu sein scheint), und der Advaita (ein Begriff, der sich auf etwas bezieht, das ontologisch allen Elementen überlegen und gleichzeitig mit der Leere und der Öffnung des Alls verbunden ist). Manche hinduistische und buddhistische Schulen gehen von der doppeldeutigen Natur des Äthers aus, der »substanzialen« Natur einerseits und seiner Interpretation als wesentliche Leere andererseits, indem sie zwei Konzepte postulieren: der Äther als Element, und als ein weiteres, ausweichenderes, weniger dingliches und fundamentaleres Konzept.

Es gelingt dem mit einem Zusammenfassungsteil und einem Index endenden Buch vortrefflich, die mannigfaltige Interpretationen ermöglichende Interdisziplinarität des Forschungsfeldes in den Vordergrund zu stellen.

Bogdan Diaconescu / Lausanne

Delgado, Mariano / Vergauwen, Guido (Hg.)

Glaube und Vernunft – Theologie und Vernunft. Aspekte ihrer Wechselwirkung in Geschichte und Gegenwart

(= *Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, Bd. 44). Academic Press / Fribourg 2003, 247 S.

Der vorliegende Band geht auf eine von den beiden Herausgebern besorgte Ringvorlesung der Universität Fribourg im akademischen Jahr 1999/2000 zurück. Er ist eine der wenigen deutschsprachigen Publikationen, die im Anschluss an die Enzyklika Johannes Pauls II. *Fides et ratio* entstanden sind. Die beiden Herausgeber signalisieren mit ihren eigenen Beiträgen die beiden Schwerpunkte des Bandes. G. VERGAUWEN bietet unter der Überschrift »Die Freimütigkeit des Glaubens und die Kühnheit der Vernunft« eine solide Einführung in die Enzyklika selbst. Er beachtet dabei die von Kardinal Ratzinger schon früh gegebenen Seitenkommentare und Akzentsetzungen und nimmt auch die Auseinandersetzung mit Gianni Vattimo um eine starke gegen eine »schwache Vernunft« auf. So sehr es berechtigt und gefordert ist, heute auf der Wahrheitsfähigkeit und in diesem Sinne auf einer starken Vernunft zu bestehen, so sehr glaube ich allerdings dennoch, dass Vattimos Anliegen und Position damit nur teilweise getroffen sind. Es ist interessant, dass VERGAUWEN selbst in seinem Schlussabschnitt die Theologie als »Hermeneutik der Kenosis Gottes« bespricht (vgl. 18ff). Die von VERGAUWEN angestoßene systematische Linie findet ihre Fortsetzung in den Beiträgen von H. M. SCHMIDINGER (Zur Geschichte einer Aufklärung. Ausgangspunkte heutiger Religionskritik), P. NEUNER (Glaubenserfahrung und Vernunft im Schatten des Modernismus), H. VERWEYEN (Glaube und Vernunft. Eine katholische Position) und von evangelischer Seite I. U. DALFERTH (Die Vernunft des Glaubens). Wenngleich auch in diese Beiträge geschichtliche Beobachtungen einfließen, stehen doch Hinweise für die neueren geistesgeschichtlichen Entwicklungen hier deutlich im Vordergrund. Sie finden am Ende des Bandes gleichsam ihre Abrundung in den Beiträgen des russischen Theologen V. IVANOV (Russische Religionsphilosophie im Lichte der Enzyklika »Fides et Ratio«) und des jüdischen Autors E. L. EHRLICH (Religion und Vernunft im Judentum).

Für den zweiten Schwerpunkt des Bandes sei zunächst der Beitrag des zweiten Herausgebers M. DELGADO genannt: »Wie Leuchter und Leuchte. Verstand/Vernunft und Glaube nach Johannes vom Kreuz«. Er ist ein historischer Beitrag wie die zweite Serie von Äußerungen,

lenkt aber seinerseits den Blick auf eine aktuelle Problemstellung, zumal – wie auch P. NEUNER es herausarbeitet – die Erfahrungskomponente für das heutige Glaubensverständnis von hoher Bedeutung ist und somit zu Recht bei einem der großen Lehrer des mystischen Lebens, dem Spanier Juan de la Cruz, nach der Stellung der Vernunft in der Erfahrung der Dunklen Nacht gefragt wird. Dabei kommt es nach DELGADO zur Umkehrung der Blickrichtung von *fides quaerens intellectum* zu *intellectus quaerens fidem* (94), der Glaube wird in seiner Tiefe zum Ziel. Es fällt auf, dass die Vorlesungsreihe in der historischen Betrachtungsweise nicht, wie es die Enzyklika (mit J. Ratzinger) nahegelegt hätte, bei der Entscheidung der Kirchenväter zugunsten der Konvergenz von Glaube und Vernunft, Theologie und Philosophie (gegen einen Ansatz bei anderen Religionen), etwa bei Augustinus, ansetzt, sondern gleich an die Pariser Universität des 13. Jahrhunderts führt (so F.-X. PUTALLAZ). Was im Hochmittelalter noch selbstverständlich, wenn auch in Spannung, zusammengehörte, strebte in der Folgezeit immer stärker auseinander und endete am Ende in Gegensätzen. V. LEPPIN fragt nach dem ersten Emanzipationsversuch der Philosophie von der Theologie (etwa bei Ockam, Nikolaus von Autrecourt und Johannes Buridan), A. NESCHKE beschreibt das Verhältnis von Wissen und Glauben im Lichte des Platonismus der Renaissance. Mit den Namen Descartes, Spinoza und Kant markiert A. PIEPER den zweiten Emanzipationsversuch der Philosophie. Im Anschluss daran führt F. BERETTA für die Folgezeit von Galilei zu Darwin in den Konflikt zwischen Kirche und Naturwissenschaften ein, Ph. SECRETAN schließlich vergleicht Pascal mit Wittgenstein. Es folgen die schon genannten, von mir unter die eher systematisch zugeordneten Beiträge.

Das Miteinander von historischen und systematischen Betrachtungen anlässlich von – mehr als im Anschluss an – *Fides et ratio* führt zu einem Reichtum von hilfreichen Informationen. Was die Grundentscheidung der christlichen Frühzeit für die Philosophie, damit für die Vernunft und – wie J. Ratzinger es nennt – für die Aufklärung für die heutige Zeit des Pluralismus, auch des religiösen, bedeutet, bleibt allerdings eher marginal. Vielleicht kommt H. M. SCHMIDINGER dem Aufbruch einer neuen Problematik am nächsten, wenn er von dem Verlust eines Interesses an Gott spricht und dabei Rahners Konzeption des *Hörer des Wortes* zu einer Abstraktion erklärt, »die sich angesichts der realen Verhältnisse kaum aufrecht erhalten lässt« (152): Die Aufhebung der Abstraktion des Menschen führt nach ihm dahin, dass der Gegenstand der neueren Religionskritik »die Religion (ist), wie sie konkret geschichtlich aufgetreten ist und kulturell, gesellschaftlich und

seelisch gewirkt hat« (155); schon daraus ergibt sich – selbst unter den Prämissen der Christentumsgeschichte – eine neue Einstellung zu den konkreten Religionen. In diesem Sinne wird die hier angestoßene Diskussion sicher weitergehen.
Hans Waldenfels SJ / Düsseldorf

Dickson, John P.

Mission – Commitment in Ancient Judaism and in the Pauline Communities: The Shape, Extent and Background of Early Christian Mission
Mohr Siebeck / Tübingen 2003, 413 p.

This book is a revised dissertation submitted to Macquarie University, Sydney (Australia); its final director was Prof. B.S. Rosner. In its first two chapters it studies missionary commitment in ancient Judaism. Whether ancient Jews actively sought the conversion of outsiders is a debated question. Martin Goodman and Scott McKnight question the reliability of the relevant texts (e.g., Isa 2:2-3; 66:18-21; Wis 18:4; Tob 13:3-6,13; Matt 23:15; Rom 2:17-24; Jos., *Ant.*, 20:17-96 (Adiabene)) or minimize their significance. DICKSON opposes this view. There were Jewish proselytizers, including the Pharisee Saul of Tarsus. Dickson argues that the vocation of the Israelites to be a »priestly kingdom« (Exod 19:6) implied an ethical apologetic or witness to the surrounding pagans. Solomon's prayer of dedication of the Temple (1 Kgs 8:41-43) includes a petition that the pagan's prayer be heard, with the goal that he will recognize that the true God is the one met in the Temple. Such views had an impact on later Jewish texts such as the Testaments, the Letter of Aristeas, Josephus and Philo (cf. Ps 96:1-3).

The second part of the book consists of chapters 3-11. This is essentially a study of Paul, that is, of the different ways in which Paul shapes his communities so that they themselves become missionary, at least indirectly. This project is going to involve necessarily a broadening of what we call mission. Here Dickson opposes authors who hold that gospel proclamation is a duty of Paul's converts (D. Van Swigchem, P.T. O'Brien, J.P. Ware, R.L. Plummer). Usually Paul's converts are presented by Paul as passive receivers who are now obliged to live in »faithfulness« (but cf. Phil 1:3-7 and 2 Cor 9:13 where their duty is promotion, not proclamation, of the gospel). Paul's view here may be based on his high view of the role of *authorized* heralds (Rom 10:14b-17, based on the messenger tradition of Isa 40:9; 52:7; 61:1). Other converts were »partners« of the heralds, but not heralds themselves.

How were the partners to support the mission? Here (against P. Bowers and W. Ollrog) DICKSON lists first financial and logistical support (unprece-